

2 Rahmenbedingungen der dualen Berufsausbildung

Die duale Berufsausbildung in der Bundesrepublik Deutschland ist historisch gewachsen und hat ihre nationalen Eigenarten. Um zu verstehen, welche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen sind, auch in Hinblick auf ein externes Ausbildungsmanagement, werden in diesem Kapitel die Grundlagen der Berufsausbildung in Deutschland vorgestellt. Dabei wirken auf die Berufsausbildung vielfältige und komplexe Strukturen ein. Von der demografischen Entwicklung über die Konjunktur und die aktuell stattfindenden strukturellen Veränderungen des Bildungssystems bis zur Europäisierung der Berufsausbildung und den rechtlichen Vorschriften wird Berufsausbildung von veränderlichen gesellschaftlichen Einflüssen geprägt. Dabei gibt die Dualität der Ausbildung verschiedenen Institutionen und Akteuren die Möglichkeit aktiv am Berufsausbildungsprozess teilzunehmen und ihn mit zu gestalten. Nachfolgend sollen diese Aspekte Berücksichtigung finden.

2.1 Grundlagen der Berufsausbildung

Im Laufe der Menschheitsgeschichte spezialisierten sich Einzelne bzw. Gruppen von Menschen auf bestimmte Tätigkeiten und schufen somit die Basis für Berufe. Diese Arbeitsteilung liegt noch heute den in unserer Gesellschaft findbaren Berufen zugrunde (Arnold et al. 1998, S. 3). Den Ursprung des Begriffes „Beruf“ als Berufung und als Qualifikation führen wir auf Luthers Bibelübersetzung zurück (Kaiser/Pätzold 1999, S. 52). Neuere Definitionen betrachten den Beruf als „eine gesellschaftlich durch betriebsübergreifende Qualifikationsanforderungen definierte Position, deren Zugang reglementiert ist, deren Erreichen mehr oder weniger kontinuierliche Erwerbschancen und biographische Identität gewährleistet“ (Arnold et al. 1998, S. 8).

Durch die Betonung der betriebsübergreifenden Fertigkeiten und Zugangsbeschränkungen werden die Unterschiede zu den Anlernertätigkeiten, „bei denen es um die (meist kurzfristige) Einübung von Fertigkeiten zur Erfüllung umgrenzter betriebsspezifischer Aufgabenstellungen geht“ (Neuberger 1994, S. 104), erkennbar. Abzugrenzen ist der Ausbildungsberuf heutzutage vom Erwerbsberuf, da der arbeitende Mensch häufiger in seiner Biografie im Zuge der Mobilität und Flexibilität zum Wechsel seiner Tätigkeit gezwungen ist.

Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale sind:

Ausbildungsberuf	Erwerbsberuf
• wird über das Berufsbild definiert • legt zu vermittelnde individuelle berufsbezogene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Erfahrungen fest • bestimmt maßgeblich den sozialen Status • reguliert soziale Integration und Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation und Handlung.	• bezeichnet die betrieblich festgelegten Arbeitsaufgaben und Tätigkeiten • definiert betriebliche Arbeitsverrichtungen • ist Voraussetzung für Erwerbseinkommen • weist Positionen im Betrieb zu.

Tabelle 1: Unterscheidungsmerkmale Ausbildungs- und Erwerbsberuf (nach Mudra 2004, S. 38f)

Während der Erwerbsberuf spezifisch auf die Aufgabe in einem Betrieb ausgerichtet ist, definiert der Ausbildungsberuf bestimmte Standards und Fähigkeiten eines Fachgebietes, die in verschiedenen Betrieben einsetzbar sind. Er bietet somit nicht nur den Verdienst des Lebensunterhaltes sondern auch die Einnahme eines gesellschaftlichen Ranges und beeinflusst den sozialen Status der Berufstätigen (Mudra 2004, S. 38).

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff des Berufes im Sinne des Ausbildungsberufes gebraucht. Auf die Diskussion, ob Berufe noch zeitgemäß sind bzw. inwieweit der Begriff Erosionserscheinungen aufzeigt, soll hier nicht eingegangen werden. Die rund 329 momentan staatlich anerkannten Berufe (Datenreport 2014, S. 97) sprechen dafür, dass Berufe noch immer Bedeutung für unsere Volkswirtschaft und ihre Akteure haben. Einen Beruf erwirbt man in der Bundesrepublik Deutschland durch eine mindestens zweijährige Berufsausbildung. Unter einer Berufsausbildung versteht man in der Bundesrepublik Deutschland üblicherweise die berufliche Erstausbildung in einem Unternehmen.

„Unter Ausbildung ist die Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen zu verstehen, bei der der Auszubildende nach bestimmten Ausbildungsplänen auf einen anerkannten Ausbildungsberuf vorbereitet wird und in der Regel eine Abschlussprüfung absolviert“ (Scholz, C. 2000, S. 541). Sie umfasst nach BECKER (2005, S. 163) „alle zielgerichteten, systematisch und methodisch ge-

planten, realisierten und evaluierten Maßnahmen der Ausbildung in Berufen“. Sie gilt im Gegensatz zur stärker zweckfreien Allgemeinbildung als zweckbezogenes Lernen, das aber heutzutage auch die Persönlichkeit bilden muss (Mudra 2004, S. 21; vgl. Arnold et al. 1998, S. 16).

Dabei hat sie die Aufgabe, „die für die Ausübung einer qualifizierten beruflichen Tätigkeit in einer sich wandelnden Arbeitswelt notwendigen beruflichen Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten (berufliche Handlungsfähigkeit) in einem geordneten Ausbildungsgang zu vermitteln. Sie hat ferner den Erwerb der erforderlichen Berufserfahrungen zu ermöglichen“ (BBiG 2005, § 1 Abs. 3). Inwieweit junge Menschen eine Berufsausbildung anstreben bzw. inwieweit Betriebe und Freiberufler/innen Ausbildungsplätze anbieten, ist von verschiedenen gesellschaftlichen und globalen Strömungen abhängig. Nachfolgend werden die wichtigsten betrachtet.

2.2 Gesellschaftliche Einflüsse auf die Berufsausbildung

Die duale Berufsausbildung hat in unserem Bildungssystem eine Sonderstellung, da sie den jungen Menschen vor allem fachpraktisch, in eine Tätigkeit hinein, bildet. Durch ihre Nähe zum Arbeitsmarkt (im Gegensatz zu schulischer und hochschulischer Ausbildung) hat jede Veränderung im Beschäftigungsbereich oder anderer sie tangierender Verhältnisse Auswirkungen auf die Berufsausbildung im Unternehmen (Troltsch et al. 2010, S. 15).

„Betriebe bilden im Kontext wirtschaftlicher, technischer, gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen aus. Ändern sich diese, sind in der Folge Auswirkungen auf die Ausbildung und damit letztendlich auch auf Ausbildungsqualität zu erwarten“ (Ebbinghaus 2007, S. 5). Diese Determinanten näher zu betrachten, gibt Aufschluss über die weitere Entwicklung der Berufsausbildung in Deutschland und die Möglichkeiten neue Instrumente zu etablieren. Die Kenntnis der innovativen Dynamik der dualen Berufsausbildung ist somit Voraussetzung für den Erfolg eines externen Ausbildungsmanagements als Instrument der betrieblichen Ausbildung.

Wichtigste Grundlage für die Berufsausbildung sind die jungen Menschen, die sich zu Fachkräften ausbilden lassen. Verschiedene gesellschaftliche Einflüsse wirken dabei auf die Berufsausbildung ein und bestimmen mit, ob, was, wer und wie viele ausgebildet werden. Nachfolgende Abbildung veranschaulicht, welchen Einflüssen die Berufsausbildung ausgesetzt ist.

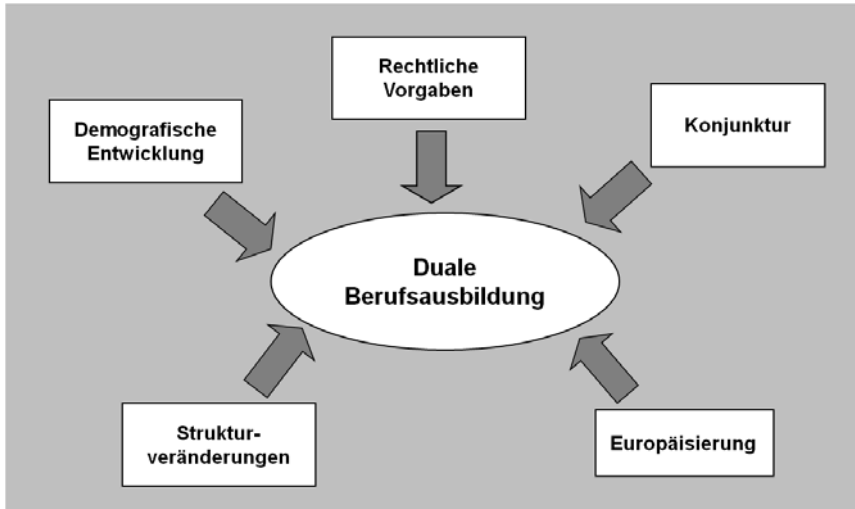


Abbildung 2: Gesellschaftliche Einflüsse auf die Berufsausbildung (eigene Darstellung)

Die Abbildung verdeutlicht die relevantesten Einflussgrößen, wie die demografische Entwicklung der Bevölkerung, die konjunkturellen Einflussfaktoren, die strukturellen Veränderungen, die Europäisierung der Berufsausbildung und die rechtlichen Rahmenbedingungen (vgl. Plünnecke/Werner 2004, S. 37ff). Sie bestimmen mit, ob die Betriebe genügend Auszubildende finden und ob sie die nötigen strukturellen und finanziellen Mittel aufbringen können, diese auszubilden.

Der wohl wichtigste Aspekt ist dabei die demografische Entwicklung, die aufzeigt, ob es in Zukunft genügend junge Menschen geben wird, die ausgebildet werden können. Der nachfolgende Abschnitt konkretisiert das.

2.2.1 Demografische Entwicklung

Damit Unternehmen langfristig genügend Fachkräfte⁹ rekrutieren können, bedarf es einer stets angemessen zur Verfügung stehenden Anzahl von jungen Menschen, die ausgebildet werden wollen. Eine ausreichende Zahl von Auszubildenden zu erhalten, wird in absehbarer Zeit für die Unternehmen allerdings schwieriger, denn die Verfügbarkeit ist zum großen Teil abhängig von der demografischen Entwicklung eines Landes bzw. seiner flexiblen Anpassung durch Migration¹⁰.

Teilweise sind verlässliche Daten nur in Zusammenhang mit Prognosen erhältlich. Allgemein gilt: Prognosen können und wollen die Zukunft nicht zwingend voraussagen, sie können aber Tendenzen aufzeigen und helfen frühzeitig Konsequenzen zu ziehen und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten (DESTATIS 2009, S. 9). Trotzdem sind Prognosen über Jahrzehnte in hohem Maße ungewiss und sollen hier nur in bedingtem Maße herangezogen werden. Die vorliegende Arbeit beteiligt sich damit nicht an den Zukunftsszenarien über Jahrzehnte hinweg, die sich allzu schnell selbst überleben.

Für die demografische Entwicklung der Bevölkerung bildet das Statistische Bundesamt den Saldo zwischen Geburten- und Sterbefällen und zieht die Altersstruktur der Bevölkerung und die Außenwanderung¹¹ heran (DESTATIS 2009, S. 9). Die Lebenserwartung spielt für vorliegende Arbeit nur eine untergeordnete Rolle und wird deshalb vernachlässigt. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Deutschland zeigt, dass lange Jahre die Geburten die Zahl der Sterbenden überstiegen und somit ein Bevölkerungswachstum stattfand. Die folgende Abbildung macht das über mehr als ein Jahrhundert deutlich, lässt man die Kriegsjahre außer Acht.

⁹ Unter Fachkräfte versteht man Personen, „die bereits einen formal anerkannten, berufsqualifizierenden Abschluss erworben haben“ (BA, 2011, S. 17).

¹⁰ „Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt, von internationaler Migration, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht“ (BMI 2013, S. 10)

¹¹ Unter Außenwanderung versteht man die „Bevölkerungsbewegungen über die Grenzen des Landes“ (DESTATIS 2009, S. 31).

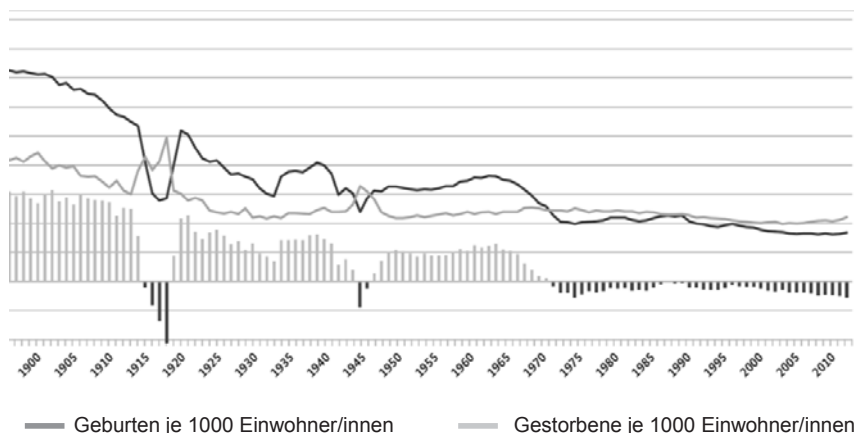


Abbildung 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1900 – 2010 (Quelle: BMWI 2015, S. 7)

Seit 1972 liegt in Deutschland die Sterberate über der Geburtenrate, was bedeutet, es werden in Deutschland weniger Menschen geboren als sterben. Dieser Geburtenrückgang sorgt später für eine Abnahme der Schulabgänger/innen und der ins Arbeitsleben neu eintretenden Erwerbstätigen¹², zu denen auch die Auszubildenden gehören.

Eine Berufsausbildung findet normalerweise zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr statt. Deshalb ist es für die duale Berufsausbildung sehr wichtig, wie sich der Altersaufbau der Bevölkerung in diesen Lebensjahren entwickelt. Seit 2010 sinkt die Zahl der unter 25-jährigen, wie unten dargestellte Abbildung aufzeigt.

¹² Zu den Erwerbstätigen in den Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (VGR) zählen gemäß dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) alle Personen, die als Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte, Beamte, geringfügig Beschäftigte, Soldaten) oder als Selbstständige beziehungsweise als mithelfende Familienangehörige eine auf wirtschaftlichen Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben beziehungsweise in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen (DESTATIS: Zahlen und Fakten. Abgerufen am 20.1.2013 von <https://www.DESTATIS.de/DE/Meta/AbisZ/Erwerbstaetige.html>).

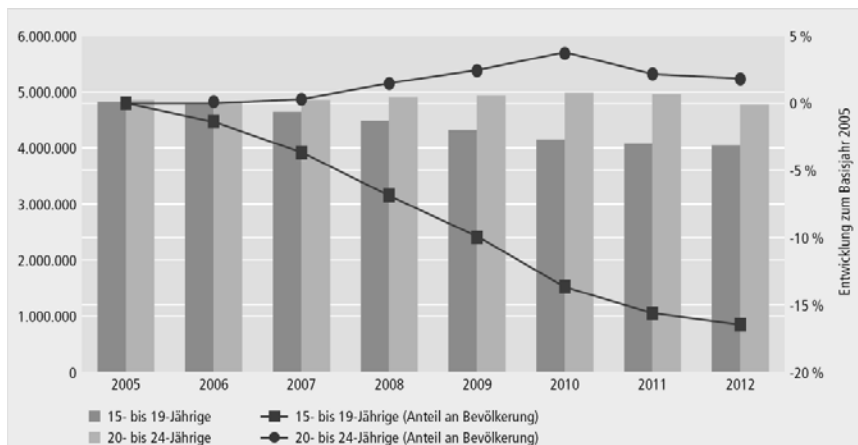


Abbildung 4: Demografische Entwicklung der 15- bis 24-Jährigen 2005 bis 2012 (Quelle: Datenreport 2013, S. 252)

Die Abbildung macht deutlich, dass die Zahl der jungen Menschen im klassischen Alter des Ausbildungsstarts, zwischen 15 bis unter 20 Jahren, seit 2005 kontinuierlich sinkt. Diese Altersgruppe besteht vorwiegend aus jungen Menschen, die in dieser Zeit die Schule beenden. Schlussfolgend lässt sich feststellen, sinkt die Zahl der Altersgruppe zwischen 15 und 25-jährigen, sinkt in den kommenden Jahren die Zahl der Schulabgänger/innen und damit werden voraussichtlich weniger junge Menschen in die Berufsausbildung münden.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Schulabgänger/innen aus allen allgemeinbildenden Schulen für den Zeitraum von 2004 bis 2012:

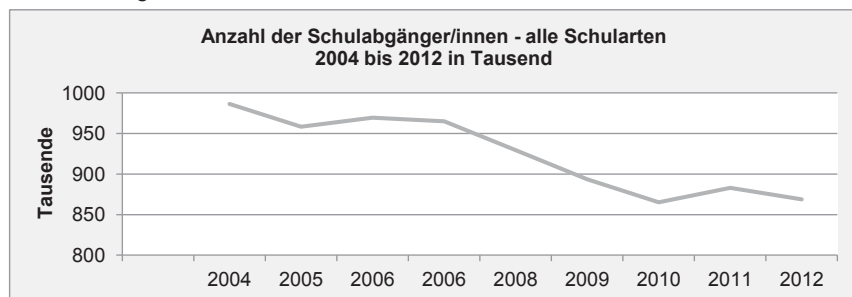


Abbildung 5: Anzahl der Schulabgänger/innen aus allen allgemeinbildenden Schulen 2004-2012 (Datenquelle: DESTATIS 2014, S. 278)

Hier wird bildhaft deutlich, wie die Zahl der Schulabgänger bereits in den letzten Jahren gesunken ist und damit die Zahl der möglichen Ausbildungsanfänger. Die Jahre 2010 und 2012 enthalten durch die Umstellung auf das acht-klassige Gymnasium doppelte Abiturjahrgänge. Die Prognosen für 2013 besa-gen, dass der sinkende Trend noch einmal aus o. g. Grund unterbrochen, aber der Negativverlauf ab 2014 weiter fortgesetzt wird (Ulrich et al. 2012, S. 3).

Nach dem Besuch allgemeinbildender Schulen beginnen die jungen Men-schen sich im Erwerbsleben zu integrieren oder verbleiben im Bildungswesen. Im nächsten Schaubild wird die Zahl der Anfänger in den einzelnen Bildungs-sektoren nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schulen dargestellt.

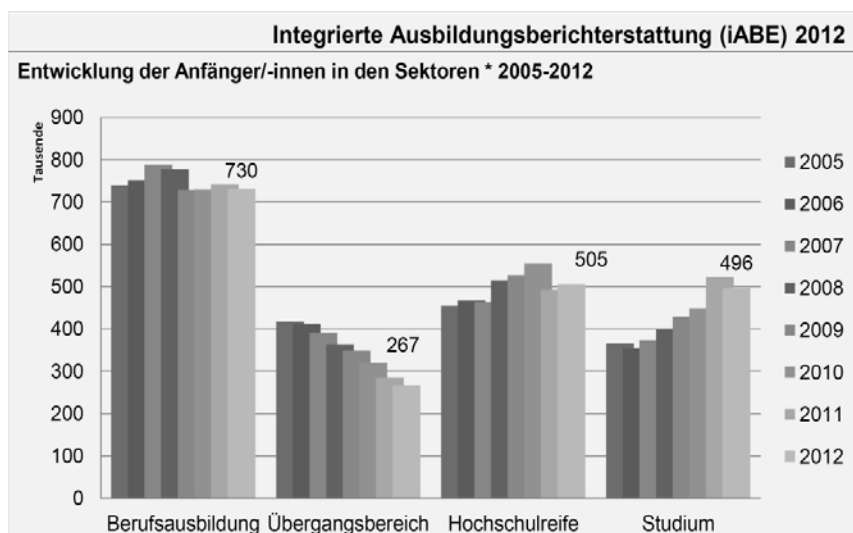


Abbildung 6: Entwicklung der Anfänger/-innen in den Sektoren 2005-2012 (Quelle: iABE 2013; siehe auch Datenreport 2013, S. 249)

Es zeigt sich, dass Berufsausbildung immer noch der Sektor mit dem größten Anfängeranteil ist. 37 % der Anfänger/-innen begannen 2012 eine Berufsausbildung, nur noch 13,3 % mündeten in den Übergangsbereich (Berufsvorbereitungsjahre, Berufsvorbereitungsmaßnahmen, usw.). 13 % strebten die Hochschulreife an und 25 % begannen ein Studium. Es wird davon ausgegangen, dass die doppelten Abiturjahrgänge Berufsausbildung oder Studium wählten (Datenreport 2013, S. 249). Von 2005 bis 2012 sanken die Anfänger/-innen in

der Berufsausbildung um 0,9 %, während die Sektoren Hochschulreife (+2,3 %) und Studium (+6,3 %) mehr Anfänger/innen verzeichnen konnten (Datenreport 2013, S. 249). Der Trend zeigt, dass Anfänger/innen die Höherqualifizierung vor der Berufsausbildung favorisieren, wenn sie die Wahl haben. Allerdings sind hier sicherlich auch duale Studiengänge enthalten.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Realschul- und Gymnasiumabgänger/innen unter den Auszubildenden gestiegen (ebd., S. 168). Das bedeutet, die Zahl der Ausbildungsanfänger/innen nimmt ab, obwohl inzwischen auch Schulabgänger/innen aus anderen Schulsektoren (klassisch sind Hauptschul- und Realschulabgänger/innen) eine Berufsausbildung anstreben. Insgesamt hat eine sinkende Zahl an Auszubildenden später potentiell Folgen für die Fachkräfteversorgung der Wirtschaft. Wäre die demographische Entwicklung das einzige Kriterium, welche für die Entwicklung des Erwerbspersonals eines Landes wichtig ist, würde dies ein kontinuierliches Schrumpfen der Bevölkerung bedeuten und damit auch ein Schrumpfen der Zahl der Anfänger/innen in der Berufsausbildung, wie es oben beschrieben wurde. Einige Jahre sank die Bevölkerungszahl insgesamt auch tatsächlich. Seit zwei Jahren steigt die Bevölkerung wieder, was nicht auf eine steigende Zahl von Geburten zurückzuführen ist, sondern auf einen positiven Saldo der Außenwanderung. Denn für „die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland sind neben Geburten und Sterbefällen die Bevölkerungsbewegungen über die Grenzen des Landes, die sogenannte Außenwanderung, bedeutsam“ (DESTATIS 2009, S. 31). Diese Komponente der Bevölkerungsentwicklung zeigt, dass der Zustrom von außen im Moment größer ist als die Fortzüge über die Grenze. Dieser Wanderungssaldo wird auch als Nettozuwanderung¹³ bezeichnet. Diese könnte eine Schrumpfung der Bevölkerung und damit auch der Erwerbspersonen mindestens verzögern. Das Statistische Bundesamt teilte mit, dass 2011 und 2012 die Bevölkerung Deutschlands zum ersten Mal seit ca. acht Jahren wieder auf etwa 82 Millionen Personen zu nahm (DESTATIS 13/2013). Ursache sind Migrationsbewegungen aus dem Ausland, die den Abwärtstrend stoppen ließen.

¹³ „Nach einer Empfehlung der Vereinten Nationen sollte von (Langzeit-) Zuwanderung dann gesprochen werden, sobald eine Person ihren üblichen Aufenthaltsort für einen Zeitraum von mindestens einem Jahr bzw. voraussichtlich für mindestens ein Jahr ins Zielland verlegt“ (BMI 2013, S. 11).

Dabei ist für die Berufsausbildung wesentlich, wie alt die Zuwanderer sind. Für 2010 gibt nachfolgende Grafik Auskunft über das Alter der Zuwanderer, der Auswanderer und der Gesamtbevölkerung.

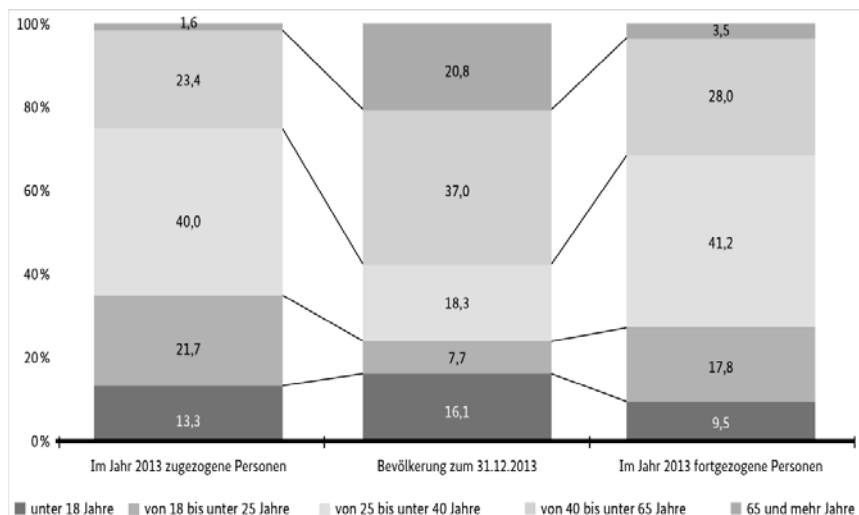


Abbildung 7: Zu- und Fortzüge sowie Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen in Prozent im Jahr 2013 (Quelle: BMI 2013, S. 25)

Oben aufgeführte Abbildung zeigt, dass 2013 mehr junge Menschen nach Deutschland gekommen als fortgezogen sind und dass ein relativ hoher Anteil (35 %) der zugezogenen Personen unter 25 Jahre alt war. Das bedeutet, dass „die nach Deutschland zuziehenden Personen im Durchschnitt jünger sind als die fortziehenden. Daraus ergibt sich ein ‚Verjüngungseffekt‘ für die in Deutschland verbleibende Bevölkerung“ (DESTATIS 2009, S. 35). Zuwanderung von Jüngeren würde die Ausbildungslandschaft in Zukunft beleben. Nach den Prognosen soll es sich allerdings um einen vorübergehenden Effekt handeln.

Die oben beschriebenen Faktoren bestimmen, ob die Bevölkerung insgesamt wächst, schrumpft oder stagniert und beeinflussen somit auch die Zahl der Personen im ausbildungsfähigen Alter (15 bis unter 25 Jahren). Die demografische Entwicklung zeigt ein Schrumpfen der Schulabgänger/innen, die eine duale Berufsausbildung aufnehmen, die Verkleinerung der Altersgruppe der 15

Externes Ausbldungsmanagement
Dienstleistungen zur Sicherung des Fachkräfte- und
Personalbedarfs der Zukunft

Christophori, B.

2016, XX, 358 S. 84 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-12358-1